

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

10.2.1884 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940126)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 18.

Oldenburg, Sonntag, den 10. Februar.

1884.

Ueber Kindererziehung.

Die Liebe und das Mitleid bei dem Anblicke der abso-
luten Schwäche und Hilflosigkeit des Kindes sind die gewal-
tigen Motoren, welche die Eltern antreiben, sich des Kindes
anzunehmen, und diese Liebe steigert sich mit jedem Dienste,
den sie dem Wüchsen erweisen, und wird mächtig und
übermächtig. Was so die Eltern für ihr Kind thun, es ent-
stammt jenem dunklen Triebe, der wunderbar und wohl-
thätig sich geltend macht. In dieser Thatsache allein liegt
schon die Aufforderung an die gewissenhaften Eltern, daß sie
sich über das instinctive Fühlen in ihrem Verhältnisse zu
dem Kinde zu einem vollbewußten, nach Zweck, Ziel und
Mittel vollkommen klaren Handeln erheben. Handelt es sich
doch nicht, indem wir unser Kind heranziehen wollen, blos
um die Erhaltung der Art! Wollen wir doch unser Kind
für das Leben erziehen, ihm aller das mitgeben, was wir als
zu einem menschenwürdigen Dasein nöthig erachten!

Haben wir aber auch dieses Endziel und diesen Zweck
immer im Auge? Verlieren wir nicht des Besseren den
pädagogischen Zweck in dem Bestreben, dem Lieblinge einen
angenehmen Augenblick zu bereiten, ihm etwas Unangenehmes
abzuwehren?

Es ist darum ein überaus fruchtbarer Gedanke, von
welchem aus das ganze Gebiet der Erziehung beherrscht wer-
den sollte, daß die Eltern eine heilige Pflicht erfüllen,
indem sie ihrem Kinde eine gute Erziehung angedeihen las-
sen, eine Pflicht, die ihnen von Gott auferlegt ist, schon vor
dem Anblicke, da das Kind das Licht der Welt erblickt,
von der Menschheit, in welche es eingetreten ist, um zu empfangen
und zu leisten.

Wo aber Pflichten zu erfüllen sind, da muß die Er-
kenntniß derselben voraus gehen. Wie sieht es jedoch mit
dieser Erkenntniß bei so vielen jungen, unerfahrenen Eltern,
besonders Müttern? Sollte die allgemeine Bildung, welche
sie etwa besitzen, selbst wenn sie die Attribute hoch und ge-
diegen beanspruchen darf, allein schon hinreichend sein, ein
so complicirtes, so viele Umsicht und Rücksicht erforderndes
Amt, wie es die Erziehungsaufgabe ist, ohne besondere Vorberei-
tung mit voraussichtlich günstigem Erfolge zu vollführen?
Die tägliche Erfahrung bestätigt, daß dieses leider nicht der
Fall ist.

Jedes Elternpaar müßte sich angetrieben fühlen, richtige
pädagogische Begriffe bei Zeiten zu gewinnen und jene
Grundsätze zu erkennen, welche als der menschlichen Natur
und ihren Tendenzen angemessen, von der Wissenschaft ge-
funden und aus tausendfacher Erfahrung bestätigt sind.

Wie würde sich das Vater- und Mutterherz gegen die
Zumuthung auflehnen, daß das Kind von irgend Jemand
als ein Object zu pädagogischen Versuchen angesehen und
behandelt würde, und die Eltern selbst, machen sie nicht

täglich und stündlich dilettantenhafte Versuche in der Er-
ziehung?

In normalen Verhältnissen sind die Bedingungen für
eine nach jeder Richtung hin gediegene Erziehung die gün-
stigen, aber auch Mißgriffe am häufigsten. Uebergroße
Zärtlichkeit führt zu Verweichlichung; Ungeduld läßt die
Entwickelungen im natürlichen Gange nicht abwarten, und
Vieles wird verfrüht, während aus Unkenntniß manches ver-
säumt und verspätet wird. Unzeitgemäßes Nachgeben läßt
die Ansätze zu Eigenwillen sich bilden, während unschuldig
und harmlos scheinende Redereien den Grund zu Zorn und
Bosheit legen.

Eigeninn, Nechthaberei, Gewaltthätigkeit, Egoismus,
Dunkelhaftigkeit, oder ihre Extreme, wie Schüchternheit, Zag-
heit, Mangel an Selbstvertrauen sind oft die Wirkungen
solcher Erziehung.

Möge den vorstehenden wenigen Zeilen gelungen sein, in
recht vielen Lesern die Ueberzeugung zu wecken, daß es fei-
nen würdigeren, aber auch keinen wichtigeren Gegenstand
des Nachdenkens und Studiums giebt, als den der Kin-
dererziehung.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm empfing den sächsischen Militärbe-
vollmächtigten v. Schlieben, welcher dem Monarchen die offi-
zielle Nachricht von dem Hinscheiden der Prinzessin Georg von
Sachsen überbrachte. Sämmtliche Hoffgesellschaften sind wegen
diesem Trauerfall abgesetzt worden.

Sachsen und sein Königshaus sind durch den Hintritt der
Prinzessin Georg von Sachsen in tiefste Trauer ver-
setzt worden. Prinzessin Maria Anna wurde am 21. Juli 1843
geboren; sie war eine Schwester des regierenden Königs von
Portugal. Mit dem Prinzen Georg von Sachsen war sie
seit 11. März 1859 vermählt; der sehr glücklich gewesenen
Ehe sind sechs Kinder entsprossen. Das tödtliche Leiden hatte
sich die hohe Frau (ganz wie einst die Großherzogin Alice von
Hessen) bei der Ausübung des edelsten weiblichen Berufs, bei
der Pflege ihres kranken Kindes zugezogen. — Fortdauernd
treffen von fremden Höfen Beileidsbezeugungen in Dresden
ein. Die Beisetzung sollte am 8. d. in der Familiengruft er-
folgen.

Dieser Tage ging die Notiz durch die Zeitungen, es wür-
den für die **Kriegsmarine** im Nachtragsetat 140 Millio-
nen gefordert werden. In Wirklichkeit werden nur 18 Millio-
nen verlangt werden und zwar zur Vermehrung der Torpedo-
boote und des seemannischen Personals für dieselben.

Ueber England kommt die Nachricht, das deutsche Kriegs-
schiff „**Nautilus**“ sei von **Angra Pequena** nach der Kap-
stadt zurückgekehrt und habe dort gemeldet, die Bremer Firma

Lüderitz und Co. erhebe Anspruch auf den ganzen Küstenstreifen
von Angra Pequena bis südlich zum Orange-Flusse (etwa 25
deutsche Meilen); es sei beabsichtigt, daselbst eine deutsche
Colonie zu gründen.

Nach einer im **Reichs-Justizamte** aufgestellten Be-
rechnung kommen auf ein Ober-Landesgericht 1615502 Ein-
wohner, auf ein Landgericht 264527 Einwohner, auf ein Amts-
gericht 23670 Einwohner, auf einen richterlichen Beamten
6442 Einwohner, auf einen Beamten der Staatsanwaltschaft
84867 Einwohner und auf einen Rechtsanwalt 10411 Ein-
wohner.

Die **Banhausattentate** in Stuttgart und Wien
fanden am letzten Dienstag in München ihre Fortsetzung.
Mittags 12 Uhr erschien in dem Banhause Wilh. Brand,
Promenadeplatz 5, ein elegant gekleideter Herr und feuerte 3
Schüsse auf den anwesenden Commis, ohne ihn jedoch erheblich
zu verletzen. Im Nu hatte der Räuber Kasse und Auslage
mit Geld und Werthpapieren geräumt und flüchtete nach dem
Ständehause zu, jeden Entgegenretenden mit einem sechs-läufigen
Revolver bedrohend. Die Schildwache am Ständehaus legte
auf den Räuber das Gewehr an und machte ihn dingfest, wo-
rauf er zur Polizei gebracht wurde.

Der Oberkommandierende in **Toulin**, Admiral Courbet,
meldet, daß alle Provinzen Anams „ruhig“ seien, ausgenom-
men natürlich die Umgebung von Bac Ninh. Dort dürfte es
allerdings bald sehr laut werden.

Jetzt erst wird der **bombastische Tagesbefehl** be-
kannt, den Admiral Courbet nach der Einnahme von Sontay
erlassen hat. „Soldaten und Matrosen! Die Citabelle von
Sontay ist berühmt geworden durch eure Tapferkeit! Ihr habt
einen furchtbaren Feind besiegt und wieder ein weiteres Mal
der ganzen Welt gezeigt, daß Frankreich immer auf seine Kin-
der zählen kann. Seid stolz auf eure Erfolge. Courbet.“
Es ist traurig, daß die armen Teufel, die sich vor Sontay
die Knochen zerbrechen lassen mußten, hinterher noch in dieser
Weise vor der Welt lächerlich gemacht werden.

Am Dienstag wurde das **englische Parlament** er-
öffnet. Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen Englands
zu allen Mächten als freundschaftliche; die Verhandlungen mit
der französische Republik über Madagaskar seien beendet und
hätten den Erfolg gehabt, das „herzliche Einvernehmen“ zwis-
schen den beiden Ländern zu bekräftigen. Ueber die Angelegenheiten
in Aegypten und im Sudan wurden zwar viele Worte gemacht,
aber sie drehen sich wie die Raue um den heißen Brei.

Die Nationalzeitung will wissen, daß in **Spanien** ein
neuer **Militärputsch** bevorstehe. Die Verchwörung
sei durch die ganze Armee verzweigt.

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

D, tausendmal stand er im Begriff, ihnen zu sagen:
„Da seht mich an, hier bin ich, den Ihr herbeigesehnt, der
so innig nach Eurem Anblicke verlangte, wie Ihr nach seinem“
— allein der Gedanke, Alicens Liebe gewonnen zu haben, sie
eius mit ihm zu wissen, ohne daß sie eine Ahnung der Wahr-
heit hatte, war ihm zu süß, um ihn aufzugeben, und dann
erschien ihm auch das, was er über seinen Vater hörte, noch
nicht tröstlich genug, um aus seinem Incognito herauszutreten
und der Plan, sich Alicens Besitz erst unter fremdem Namen
zu sichern, die Gunst des alten Bredo sich erst durch seine
Persönlichkeit, durch sein Talent wieder zu gewinnen, bevor
er ihm sagte: „Nimm mich hin, Deinen Sohn, der Dir in
alter Liebe wieder angehört, der Dir nicht verloren gegangen
ist, trotzdem Du ihn in einem schweren Augenblicke von Dir
gestoßen, der tapfer mit dem Leben gekämpft und ihm das
Höchste gekämpft hat“ — schien ihm der beste, zum Ziele füh-
rende.

Luiße Manstein war nicht müßig geblieben. Wie ja in
reichen Häusern gewöhnlich viel unnütze Dienstboten herum-
lungern, um zu hören und zu spähen, was sich in den
Herrschafszimmern begiebt, so existirten auch in dem Gold-
mann'schen Hause derlei Geister, die es sich angelegen sein
ließen, das, was sich dort ereignete, weiter zu bringen und
schon längst hatte Luiße sich ein dienbares Werkzeug ange-
schafft, das ihr treulich über alle kleinen und größeren Ereig-
nisse in der Familie ihres ehemaligen Zöglings Bericht erstattete,
und so erfuhr sie bald, daß Fräulein Alice jetzt dort immer
mit einem hübschen jungen Manne zusammentrafe, der gar
vertraulich mit ihr spräche; daß sie immer zusammen musizir-

ten; er sei ein großer berühmter Geigenpieler, der in Ham-
burg mit noch drei Freunden Concerte geben wolle u. s. w.
„Sie nennen ihn Herr Lind,“ meinte das junge Mädchen,
das durch die Protection der Manstein in den Dienst Ann-
bells getreten war „und ihr dies durch fleißiges Spionieren
vergalte, und er spielt wundervoll; ich glaube, daß er das
Fräulein heirathen will.“

Luiße triumphierte! Hatte sie bisher noch nicht ihr Ziel,
Alice aus dem Herzen des Stiefvaters zu verdrängen, voll-
ständig erreicht, war auch seit kurzer Zeit Adolfin ihrem Gat-
ten wieder näher gerückt und dadurch die leisen Zweifel an
ihr und ihrer Tochter wieder aus seiner Seele vermischt, so
mußte dieses Verhältniß Alicens dem alten Herrn den deut-
lichsten Beweis liefern, wie wenig Rücksicht man auf die Ge-
fühle des Vaters nahm, wie richtig Luiße die Frau des Hauses
benutzte hatte, als sie geäußert, daß die Liebe zu der einzigen
Tochter weit die zu ihrem Manne überwog und daß beide,
Mutter und Kind, hinter seinem Rücken gegen ihn conspirirten,
und ohne an ihn und seine Wünsche zu denken, nach eigenem
Gutdünken handelten.

Jetzt, jetzt war der Moment gekommen, wo Luiße dem
so lange genährten, glühenden Hass gegen ihre Rivalin, die
über sie gesiegt, gegen Alice, die sich immer sehen und ver-
schließen gegen die Erzieherin gezeigt hatte, Rechnung tragen
konnte, wo sie scheinbar wiederum als Hüterin der Ehre des
Hauses ihren unedlen Gefühlen folgen konnte, und indem sie
ihren Feindinnen — als solche betrachtete sie Adolfinen und
Alicen seit ihrem Eintritt in das Bredo'sche Haus — einen
tödtlichen Streich verjette, sich den Dank des Hausherrn ver-
dienen wollte.

Daß der alte Bredo es mit seinen strengen Begriffen
von Ehre nicht vereinbar finden würde, daß Alice ein heim-
liches Liebesverhältniß unterhielt, und dabei keine Rücksicht,
kein Mitleid, keine Entschuldigung kannte, mußte die Man-
stein ganz genau, und nun noch dazu mit einem Manne, der

nach den Begriffen des alten Herrn gar keine soziale Berech-
tigung hatte, der einer gesellschaftlichen Klasse angehörte, die
er seit Georgs Flucht mit seinem erbittertsten Hass verfolgte,
Alle, die dazu gehörten, als seine persönlichen Feinde be-
trachtete.

Jeder Künstler erschien dem alten Banquier gewisser-
maßen unnütz, ja verächtlich, denn er sah in der Ausübung
der Kunst keine wirkliche Arbeit, er nannte sie grollend Tage-
diebe, Müßiggänger, und für den fleißigen, strebsamen Mann
war dies der herbste Tadel, — und nun gar ein Musiker,
ein Geigenpieler als der Geliebte Alicens, der vielleicht die
unermessliche Kühnheit hatte, gar als Bewerber um die Hand
seiner Tochter aufzutreten.

D, Luiße jubelte innerlich bei der Vorstellung, was wohl
der alte Herr dazu sagen würde!
Adolfin ahnte wohl, was Alicens Seele bewegte, —
welche Mutter hätte nicht Verständnis für das wichtigste Er-
eigniß in dem Leben ihres Kindes? Allein sie wußte nichts
Bestimmtes, da Alice noch nicht den Muth gefunden hatte, sich
ihrer Mutter, die, das wußte sie, nie duben würde, daß aus
dieser Liebe ein Geheimniß vor dem Vater gemacht wurde,
anzuvertrauen.

Der alte Bredo fühlte einen inneren Verdruß bei dem
Factum, daß Alice jetzt mehr in dem Hause seiner verheirathe-
ten Tochter lebte, als in dem seinen; allein sein Gerechtigkeits-
sinn konnte darin kein Vergehen finden, da ja Alice und An-
nibell stets in innigster Gemeinschaft gelebt — und er sich
sagen mußte, daß die geistige Atmosphäre in seinem Hause
allerdings nicht recht geeignet für ein junges Mädchen sei —
und so überwand er seine Verstimmlung und ließ sich an
Adolfinens Gesellschaft, der sich seit einiger Zeit Fräulein Man-
stein häufig beigesellte, genügen und bestrafte, wie er meinte,
seine Stieftochter für ihr häufiges Fernsein durch — gänzlich
Ignoriren der Thatsache.

Auch zu Oberhard's Ohren war das Gerücht, daß sein

Wie aus **Aegypten** gemeldet wird, ist Vater Pascha am Montag von den Schaaren des falschen Propheten bei Toller gänzlich geschlagen worden. Er giebt selber an, daß er 2000 Mann, 14 Kanonen, die Transportkamele und viele Bagage verloren habe. Die ganze europäische Gendarmerie und die türkische Infanterie, welche sich heldenmüthig schlugen, sind niedergemetzelt worden. Jetzt ist der Sudan rettungslos verloren, denn ehe die Engländer neue Truppen heranziehen können, sind alle befestigten Orte von den Schaaren des Propheten genommen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Februar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem früheren Bürgermeister der Stadt Wilhelmshaven, **Feldmann**, jetzt in Saarbrücken, das Ritterkreuz II. Klasse zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben sich bewegen gefunden, zu den Kosten des Kirchenchors einen einmaligen Beitrag von 300 Mark aus der Chatullkasse zu bewilligen. Die höchste Spende hat einer großen Verlegenheit abgeholfen, da die Mittel für den Kirchenchor äußerst knapp bemessen sind, so daß eine Verringerung der Singstimmen hat eintreten müssen und doch die allernothwendigsten Ausgaben kaum bestritten werden können.

Zu Ehren der Geburtstagsfeier Ihrer königlichen Hoheit der Frau **Erbgroßherzogin** prangten die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser am gestrigen Freitag im Flaggen Schmuck. — Zu dem am Abend stattgefundenen Hofballe war auch das Offiziercorps des 1. Garde Dragoner-Regiments (Berlin), bei welchem Se. königliche Hoheit der Erbgroßherzog à la suite geführt wird, durch Einladung ausgezeichnet worden. Desgleichen das Offiziercorps der Kaiserlichen Marine in Wilhelmshaven. Letzteres war bei dem Hofballe durch eine Deputation vertreten.

In der 225ten Kunst-Ausstellung im Augusteum zu Oldenburg, welche übrigens morgen zu Ende geht, befindet sich unter Anderem auch ein in Holz geschnitztes **Oldenburgisches Wappen** ausgestellt, welches von Heinrich Müller, Lehrling im Geschäft des Herrn Hofstüchlers Hippe hier selbst, verfertigt ist. Wir versehen nicht, das Publikum auf diese vorzügliche Arbeit, die dem jugendlichen Verfertiger zu voller Ehre gereicht, aufmerksam zu machen. Ferner empfehlen wir noch die Besichtigung des großen Oelgemäldes des Herrn Professor Schilking „Am Kellerssee“. Die auf demselben zur Darstellung gebrachte Landschaft ist eine ganz außerordentlich effectvolle.

Militärisches. Heute früh fand die Vorstellung der Rekruten der vier Compagnien des 1. Bataillons Oldenburgischen Infanterie-Regiments vor dem Herrn Regimentscommandeur Oberst Grafen von Herzberg statt. Die Besichtigung erstreckte sich auf Einzelmarsch, Griffe, Wendungen, Bewegungen in der Compagnie und Tiralliren. Es wurden zunächst die zweite und dritte Compagnie besichtigt, dann folgte ein Parademarsch der zum Bataillon zusammengezogenen vier Compagnien und wurde schließlich die Detail-Besichtigung der ersten und vierten Compagnie vorgenommen. Die Besichtigung fand vor der Caserne des 1. Bataillons statt. Montag folgen die Compagnien des zweiten, und Dienstag die des Füsilier-Bataillons.

Unternimmt man jetzt einen Spaziergang vor der Stadt, namentlich durch den Schloßgarten, das Everstenholz, nach Bürgerfelde zu Schwentser u. s. w., so macht die fortgeschrittene **Vegetation** den Eindruck, als hätte man den 1. April hinter sich, während erst einige Tage des Monats Februar verlossen sind. Wohin man sieht, sprossen in Hecken und in Gärten verschiedene Straucharten, die Wiesen stehen in schmuckem Grün, man sieht sogar junges Gras von 3 bis 4 Zoll Länge. Vielerwärts sieht man schon Leute ihr Land

bestellen, namentlich ist mit dem Umgraben der Kartoffeläcker auf mehreren Stellen angefangen. Hoffentlich tritt in der Witterung kein störender Rückschlag mehr ein.

Für die hiesige **städtische Feuerwehr** ist jetzt eine neue Spritze angeschafft worden und dieselbe gestern, merkwürdigerweise von answärts, nämlich aus Aachen, hier eingetroffen, wo wir doch in unserer Stadt selbst eine renommirte Spritzenfabrik, wir meinen nämlich diejenige des Herrn Ant. Meyer junr. hier selbst, die bekanntlich bereits 172 Gemeinden mit selbstverfertigten Spritzen in zufriedenstellendster Weise versorgt hat, besitzen. Nebenbei bemerkt soll die Offerte unseres Mitbürgers Herrn Meyer obendrein noch die billigste gewesen sein. Auf diese Weise entzog man also einem hiesigen Geschäft mit seinen vielen verheiratheten Arbeitern den Verdienst und die Arbeit und läßt die städtischen Gelder nach auswärts fließen. Wenn das kein „starker Tabak“ ist, so giebt es keinen. Wir protestiren aber gegen ein solches Prinzip und hoffen von unserem Stadtrath, daß er gegen ein solches Vorgehen Verwahrung einlegt, da er doch in erster Linie mit berufen ist, den hiesigen Gewerbebestand, der wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet ist, vor solchem Verfahren zu schützen, daß er ferner unter keinen Umständen duldet, daß Anschaffungen, welche hier am Orte gemacht werden können, auswärtigen Lieferanten übertragen werden. Schließlich sei für die „Oldenb. Zeitung“, welche in ihrem bekannten Eigendünkel uns „Unzuverlässigkeit“ in unseren Mittheilungen vorwirft, noch bemerkt, daß die oben mitgetheilte Thatsache diesmal wirklich auf „zuverlässiger Berichtserstattung“ beruht. Wenn also die „Oldenb. Zeitung“, die trotz ihres hohen Alters von 69 Jahren dem Gemeinwohl bisher mehr geschadet als genützt hat, nun wirklich einmal „etwas Gutes“ thun will, so nehme sie sich doch der hier beregten Angelegenheit ebenfalls an und lege eine Lanze zum Schutze unseres Gewerbebestandes ein.

4% Oldenburger Stadtanleihe von 1881. Bei der am 7. Februar 1884 stattgehabter Auslosung wurden folgende Nummern gezogen: Lit. A. 39, 84, 98, 125, 141, 153, 170, 179, 187, 192. Lit. B. 3, 21, 56, 153, 171, 172, 175, 185, 195, 205, 206, 239, 257, 258, 269, 276, 346, 368, 427, 446, 454, 495, 498, 508, 514, 534, 547, 559, 573, 610, 635, 679, 693. Lit. C. 82, 105, 106, 110, 160, 167, 219, 239, 247, 355, 373, 374, 401, 413, 427, 447, 474, 483, 489. — Vorstehende Nummern gelangen vom 1. October 1884 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zur Rückzahlung. Restanten: Lit. C. 139, fällig seit 1. October 1882. Lit. B. 464, Lit. C. 335, fällig seit 1. October 1883.

Theater-Notiz. Herr Homann, der bekanntlich am Donnerstag durch Unwohlsein am Auftreten (Doktor Klaus) verhindert war — (wie es scheint allerdings ohne Genehmigung der „Oldenb. Zeitung“) — ist so weit wieder hergestellt, daß eine Repertoir-Störung am Sonntag nicht eintreten wird. Wir hatten auf die Möglichkeit dieses Falles in voriger Nummer hingewiesen. Was die weiteren Tiraden den „Oldenb. Zeitung“ über „unzuverlässige Repertoir-Mittheilungen“ betrifft, so muß es für ein „amtlich begabtes“ Blatt allerdings sehr unangenehm sein, mit seinen Repertoir-Mittheilungen dem „Correspondent“ stets nachhinken zu müssen. Schredlich, aber wahr! —

Eine vorgestern Abend im Hotel zum Lindenhof abgehaltene Versammlung von ehemaligen Kampfgenossen behufs Gründung eines neuen Kriegervereins ergab als Resultat, daß der ins Leben zu rufende neue Verein noch an diesem Abende constituirt wurde und die Bezeichnung erhielt: **„Kriegerverein vor dem Heiligengeistthor“**. Es wurde zunächst ein provisorischer Vorstand von 3 Personen gewählt und als Vereinslokal das Hotel zum Lindenhof bestimmt. Reichlich 50 Mitglieder traten dem neuen Verein bei. Ohne Zweifel wird derselbe bald mehr Zuwachs erhalten. Wir wünschen dem „Kriegerverein vor dem Heiligengeistthore“ bestes Gedeihen!

Wilhelmj-Concert. In dem am nächsten Dienstag, den 12. d. Mts., im großen Casino-Saale unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolph Niemann stattfindenden Concert des Herrn Professor August Wilhelmj werden folgende Compositionen zur Aufführung gelangen: 1. „Sonate“ (Cis-moll) für Clavier von Beethoven, 2. „Italienische Suite“ für die Violine von August Wilhelmj, 3. „Gravotte“ für Clavier von Rud. Niemann und „Variationen“ von Gändel, 4. „Parifal-Paraphrase“ für die Violine von Aug. Wilhelmj, 5. „Impromptu“ für Clavier von Chopin und „Concertwalzer“ für Clavier von Aug. Niemann, 6. „All Unghorese“, Concertstück für die Violine von Aug. Wilhelmj. — Auf dieses hochinteressante Concert darf man in musikalischen Kreisen mit den gespanntesten Erwartungen entgegensehen. Ähnliches wird uns in Oldenburg nicht so bald wieder geboten werden.

Am Donnerstag Abend hielt der Verein „**Philia**“ einen recht fidelen Gesellschaftsabend mit anschließendem Balle im Vereinslokale (Strucks Hotel) ab. Der Besuch war im Beginne der Feier nicht sehr stark, entwickelte sich aber im Laufe des Abends zu sehr ansehnlicher Höhe. Die Vorträge und theatralischen Darstellungen fanden starken Beifall.

Wir entnehmen heute Morgen unserem Briefkasten eine **Postkarte**, deren amüsanten Inhalt wir nachstehend zum Besten geben:

„Einer hochgeehrten Redaction mache die Mittheilung, daß ich gestern Abend in einer Kneipe eine Portion Bratkartoffeln mit Schinken verzehrt habe und bitte um Aufnahme dieses wichtigen Ereignisses in Ihrem geschätzten Blatte, denn wichtig für Sie muß es ja wohl sein, da Sie auch die „Pufferpartie“ (?) der Chordamen erwähnten. Auch ein Chorist.“

Dieser „Chorist“ hat in der That keinen schlechten Geschmack, denn „Schinken mit Bratkartoffeln“ kann, wie man zu sagen pflegt, „der ärmste Mann essen.“ Ob der Schreiber obiger Zeilen aber „Helles“ oder „Dunkles“ zu seinem Souper getrunken, verschweigt er wohlweislich. Als ein sehr gut schmeckendes nicht zu theures Abendessen können wir übrigens noch dem Herrn „Choristen“ zur Abwechslung eine Portion „Schleie“ im Theater-Restaurant empfehlen.

Auf dem Exercierplatze zu Donnerschwee sieht man jetzt fast täglich eine Anzahl junger Herren sich einem unschuldigen Vergnügen, welches hier bisher wohl Keiner gekannt hat, hingeben. Es ist das Werfen mit sogenannten **Bummeraus**, eigenthümlich gebogenen Holzstücken, welche, von geübter Hand geworfen, einen großen Kreis beschreiben und dann zum Werfer zurückkehren.

Wer ist **„Hochwohlgeborner“**? Die Entscheidung über diese wichtige Frage ist nach einer Mittheilung der „N. Pr. Ztg.“ durch eine neue k. k. ministerielle Verfügung für die preussische Armee dahin ergangen, daß das „adikat „Hochwohlgeborner“ jetzt „auch“ allen activen Hauptleuten und Lieutenants „bürgerlichen Namens“ zusteht, dagegen den pensionirten Offizieren nur bis einschließlich der Stabs-offiziere. So lange also ein Hauptmann „bürgerlichen Namens“ im activen Dienste ist, ist er „Hochwohlgeborner“, nimmt er seinen Abschied, ohne den „Charakter“ als Major zu erlangen, so ist er nur noch „Wohlgeborner“. Offiziere „adeligen Namens“ sind immer „Hochwohlgeborner“.

Bei der **Reichsversicherungsbank in Bremen** sind im Januar d. J. 429 Mitglieder mit 1,317,000 Mark Versicherungskapital neu eingetreten, gegen 118 Mitglieder mit 315,000 Mark im Januar vorigen Jahres.

Saison-Plauderei.

Das Schmerzenskind unserer Stadt, die projectirte Pferdebahn, scheint mit ihrer Inbetriebsetzung doch recht lang auf sich warten zu lassen und man wird wohl die Hoffnung, wenigstens zu Pfingsten einen Ausflug per

Liebling sich gebunden habe, gedungen. Jener junge Banquier, der mit Georg die lebhafteste Debatte gehabt und ihn seit jenem Abende mit seinem Haffe beehrte, war der Bekünder der Reueigkeit, die er mit nicht allzu schmeichelhaften Worten für Georg würgte; allein Eberhard, der den Herrn als einen Geschichtsträger und Schwärmer kannte und wußte, daß er selbst auf die Neigung des schönen Mädchens spekulirte, hörte nur mit halbem Ohre hin, ohne weiteres Gewicht auf die Erzählung zu legen.

„Sie wußt sich effectiv fort,“ meinte der junge Mann, indem er dabei die Aufträge, die ihm Eberhard zur baldigen Ausführung übertrug, in sein Notizbuch notirte und schnell die dabei gewonnenen Praxente berechnete, „und ich kann es nicht begreifen, wie sie sich von solch armen Teufel, der von der Hand in den Mund lebt, umgangnen lassen kann. Dabei hat er eine Geliebte in Wien; Sie können es mir glauben, und Fräulein Alice opfert doch ganz umsonst ihren guten Ruf und ich sage Ihnen, Eberhard, es ist eine Sünde und Schande von Goldmann, daß er in seinem Hause so etwas duldet. Sagen Sie doch Ihrem Chef, daß er dagegen einschreitet. Gott, das schöne, reiche Mädchen soll sich so wegwerfen!“

„Sagen Sie es ihm doch,“ meinte Eberhard kühl, „ich eigne mich für dergleichen Missionen schlecht. Uebrigens glaube ich kein Wort von der ganzen Geschichte! Fräulein Alice liebt leidenschaftlich die Musik und da diese aus ihrem elterlichen Hause verbannt ist, freut sie sich, endlich wieder einmal bei der Schwester ihrer Neigung folgen zu können. Was Sie für Liebe halten, ist sicher nur das künstlerische Interesse, was sie zu dem fraglichen Herrn hinzieht.“

„Ach, was heißt künstlerisches Interesse zwischen einem schönen 19jährigen Mädchen und einem verdammt hübschen Manne von 26 Jahren? Sie nehmen die Sache zu leicht, lieber Eberhard.“

„Und Sie zu schwer!“ erwiderte er rasch, indem er den jungen Manne vertiefte, um seinen Geschäften nachzugehen.

Er dachte auch weiter nicht darüber nach, denn daß Alice nur eine ihrer würdigen Wahl treffen würde, Annibell und Willy Goldmann ihre schützenden Hände über Alice hielten, wußte der würdige Mann und er freute sich bei dem Gedanken, daß endlich auch für das Mädchen eine schöne Zeit begonnen, die ja möglicherweise zu einer glücklichen Zukunft führen konnte.

Georg wollte nur den Erfolg seines ersten Concertes in Hamburg abwarten, ehe er vor den Vater der Geliebten als Bewerber hintret; er wollte ihn unerkannt wiedersehen, als Fremder die Räume betreten, die schmerzliche Erinnerungen in ihm erwecken mußten und sich erst wieder ganz mit der Vergangenheit ausöhnen, ehe er sie aus dem Grabe der Vergangenheit weckte; er wollte in den Zügen seines Vaters lesen, ob er Verzeihung finden, ob er wieder an seinem Herzen ruhen dürfe. Die Freunde Georgs hatten herzlichen Antheil an der glücklichen Lösung seiner Liebe zu Alice genommen und da sie sich während ihres Hamburger Aufenthaltes zahlreiche Freunde und Gönner gewonnen und durch ihr Auftreten in der ersten Kreise der Hamburger Gesellschaft das günstige Vorurtheil, das man ihnen entgegengebracht, nur vermehrt hatten, so stimmten sie Georg bei, denn sie durften mit vollem Vertrauen ihrem ersten Debit entgegengehen; der Glanz, der ihre jungen Häupter umstrahlte, sollte dem Freunde den Weg ebnen, ihm das Glück, mit der Liebe der Ermählten auch die Neigung des Vaters wiederzugewinnen, gewähren.

Die Vorbereitungen zu dem großen Concerte waren getroffen und mit fieberhafter Spannung sah Alice dem Tage entgegen, der gewissermaßen entscheidend für ihr Schickal werden sollte, und auch Georg war trotz seiner vielfachen Erfolge in heftiger Erregung, denn es war ja das erste Mal, daß er in Hamburg öffentlich auftrat, sich den Blicken Aller zeigen mußte, wodurch so leicht sein Geheimniß zu früh an den Tag kommen konnte.

Einer, das wußte er, erkannte ihn unter Tausenden. Einer

konnte weder durch die Veränderung, die in seinem Aeußern, noch durch den angenommenen Namen getäuscht werden, und dieser Eine — war sein alter Lehrer Starke, — dem er bisher geschickt ausgewichen war, der es sich aber gewiß nicht nehmen ließ, dem Concerte beizuwohnen und der ihn bei dem ersten Eigenstriche erkennen würde — denn Georg war den Lehren seines ersten Meisters treu geblieben und dem guten Grund, den Starke gelegt, verdankte Georg theilweise seine Meisterschaft.

So kam der Abend des Concertes heran und freudig konnten die jungen Künstler einem neuen Triumph entgegensehen, denn man hatte sich faktisch um die Billete gerissen und sie mit Gold aufgewogen.

Frau Doris Goldmann hatte Starke auf den großen künstlerischen Genuß, der bevorstand, aufmerksam gemacht und dabei ihn gebeten, den jungen Lind recht genau ins Auge zu fassen, ob er nicht auch irgend eine Ähnlichkeit fände, die ihr aufgefallen wäre und der alte Herr hatte lächelnd gemeint, ob sie vielleicht wieder, wie in jedem hübschen jungen Künstler, der in den letzten acht Jahren nach Hamburg gekommen wäre, Georg Dredo gesehen habe, worauf sie mit schlaun Augenblinzeln erwiderte: „Ich sage kein Wort mehr, denn Sie sind ein ungläubiger Thomas, aber so viel steht fest, daß der Herr Lind eine frappante Ähnlichkeit mit Jemandem hat, den ich kenne und auch Sie, aber mit wem, das sollen Sie sagen“ und Starke versprach lachend, genau zu beobachten und ihr die Resultate mitzutheilen.

„Der junge Lind,“ meinte er dabei nachdenklich, „so gar jung kann er doch nicht mehr sein, denn schon vor acht Jahren machte der von sich reden und sein Ruhm ist zu mir gedrun-gen und wenn mich mein Gedächtniß, das allerdings jetzt sehr schwach ist, nicht täuscht, war der, den ich meine, ein Clavier-spieler, während dieser —“

(Fortsetzung folgt.)

Pferdebahn machen zu können, auch noch zu Grabe tragen müssen.

Schade darum, ein Jeder hat sich sehr auf die neue Einrichtung gefreut und man hätte in Oldenburg zu gern mal die Wahrheit des bekannten Refrains:

„Ja, man fährt gemüthlich auf der Pferdebahn!“
erprobt. Besonders unseren jungen Lesern und Leserinnen wird die Verzögerung der Pferdebahn-Eröffnung manch' schmerzlichen Seufzer abringen. Wie manch pikantes Abenteuer hätte sich doch im Pferdebahnwagen abspinnen können, ja wir sagen wohl nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß unsere Zeitungen in der Dribrik, „Verlobungs-Anzeigen“ recht große und überraschende Dimensionen angenommen hätten. Aber auch zur Hebung des großstädtischen Ansehens unserer Stadt würde die Pferdebahn von großem Nutzen sein und der bekannte Ausspruch: „Oldenburg wird Weltstadt“ nun nicht nur mehr leere Phrasen sein.

Hoffen wir daher in nicht mehr allzu ferner Zeit das Glotengeläute des ersten Pferdebahnwagens ertönen zu hören.

Der schöne Ausspruch Faust's:

Von Eis befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden belebenden Blick
scheint in diesem Jahr schon mitten im Winter Anwendung finden zu sollen. Der Winter thut wirklich zu viel des Guten an uns oder will er vielleicht durch seine Milde nur die Bösartigkeit des Menschengeschlechts befehren? Wer weiß! Bei einem Theil der Menschen mag er darin wohl eine recht gute Wirkung erzielen, besonders bei unseren Hausfrauen, die recht viel Sparnisse an Heizungsmaterial machen können, aber was werden wohl seine geschworenen Feinde, die Pelzwaarenhändler, sagen? Bei ihnen bringt der Winter wohl gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor und entgegen seiner Milde bleibt das Geschäftsthermometer stets unter Null.

Noch kurze Zeit und wir befinden uns mitten im Reiche des Prinzen Carneval.

Greift nur hinein in's volle Menschenleben wird dann der Wahlspruch vieler sein, gemüthlich doch ein Jeder gern mal die rauschenden Vergnügungen der bunten Jahrszeit. Und an diesen wird es wohl auch in diesem Jahr bei uns nicht fehlen, sind doch die Spalten unserer Blätter schon jetzt voll von Vergnügungsanzeigen jeder Art und besonders Ankündigungen von Maskenbällen.

Maskenball, glückliche Erinnerung an für uns längst verflozene schöne Zeiten.

Wie schön ist es doch sich unerkannt frei umherzutummeln, Späße zu machen und besonders sich der Auserwählten seines Herzens nähern zu können, ohne daß die Argusaugen der gestrengen Eltern dieses merken.

„Weshalb?“ so fragte uns ein Freund, „werden wohl mit Vorliebe zu Maskeraden die langen Nasen gewählt, diese gewahren doch in jeder Weise einen abstoßenden Anblick.“

Wir haben über diese Frage lange nachgedacht und sind schließlich zu dem Resultat gekommen, daß diese langen Nasen jedenfalls ein Vorgehmac und Vorbild derjenigen Nasen sein sollen, welche man nach der Demaskierung als Zeichen zerstörter Träume, Hoffnungen und Ideale so häufig antrifft.

Offentlich macht man über diese kleine Plauderei nicht auch eine lange Nase und diese Hoffnung bilde den Schluß der heutigen kleinen Plauderei. W.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 7. Februar:

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Acten von L'Arronge.

Welcher bedeutenden Popularität „Doctor Klaus“ sich fortgesetzt in allen Kreisen des Theaterpublikums erfreut, das bewies am Donnerstag Abend das sehr gut besetzte Haus und die animirte Stimmung des sonst zum größten Leidwesen der Darsteller gewöhnlich sehr kalten Auditoriums. Es ist wahr, „Doctor Klaus“ ist eine ganz reizende Dichtung, die durch ihre allerliebste erfundenen, den Wechsel-fällen des täglichen Lebens in Ernst und Scherz Rechnung tragenden Scenen den Zuhörer willkürlich gefangen nimmt. Man kann zwar behaupten, daß es das Bestreben aller unserer Dichter, die ein Thema aus dem Volksleben behandeln wollen, ist, nun auch „hineinzugreifen in's volle Menschenleben und es zu paden, wo es interessant ist“, aber nur Wenigen gelingt dieser Griff so gut wie L'Arronge. Dieser Volksdichter versteht es hervorragend, durch wenige Worte zu rechter Zeit die Gemüthsseiten der Zuhörer stark erklinaen zu lassen; wir erinnern nur an „Mein Leopold“ und „Wohlthätige Frauen“. Man übersieht in solchen Fällen leicht, daß der Dichter — wie in dem heutigen Stück — Mittel anwendet, die zwar zur Unterstützung seines Zweckes sehr geeignet, jedoch auf die Glaubwürdigkeit der Situation negativ wirken. Wir erinnern an die allerliebste Scene unseres Stückes „die kleine Erzählung aus meinem Leben.“ Es läßt sich gar nicht abweisen, der Reiz der an und für sich eindrucksvollen Scene wird durch die von außen hereindringenden Töne einer stimmungsvollen Musik ganz wesentlich erhöht. Woher aber diese Musik? Wir befinden uns doch in einem Hause, in welchem Lust und Freude herrscht, woher der Trauermarsch? L'Arronge benützt mit Vorliebe die Musik zur Begleitung ernster Scenen. Etwas Aehnlichem begegnen wir z. B. in „Die wohlthätigen Frauen“. Das Orchester wird hier durch die klagenden Töne einer Spielboje ersetzt, hier mit mehr Recht, wie in unserem Falle. Was dem „Doctor Klaus“ einen besonderen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß wir in den Hauptfiguren ohne Ausnahme lebenswürdige, sympathische Menschen kennen lernen, doch läßt sich nicht leugnen, daß die Titelrolle — der edle Mann in rauher Umhüllung — doch wohl reichlich ideal gedacht ist. Nicht ganz können wir uns damit einverstanden erklären, daß der Dichter einem jungen Mädchen, welches

in aufrichtiger Liebe zu einem jungen Mann erglüht, zumuthet, plötzlich diesem Gegenstande ihrer Neigung quasi gleichgültig gegenüberstehen zu können, nur weil der Herz-allerliebste nicht Doktor, sondern Assessor ist und einem Umfatten widerstrebt. Da ist der „kleinen Erzählung“ denn doch wohl ein zu bedeutender Einfluß zugebracht. Von einigen Unwahrscheinlichkeiten der Situation wollen wir absehen und nur noch bemerken, daß der Lustspiel-Charakter im Ganzen sehr gut gewahrt ist, nur die Schlussscene des zweiten Actes könnte zu einigen Bedenken Anlaß geben.

Zur Darstellung übergehend, darf es nicht unerwähnt bleiben, daß in den ersten beiden Acten nicht Alles so klappte, wie wir es in früherer Gewohnt waren und wie es im Interesse der Dichtung dringend zu wünschen gewesen wäre. Störungen und Versprechungen im Dialog, ziemlich bedeutend verspätetes Auftreten eines Darstellers im 2. Acte machte den Eindruck, als ob die Vorbereitung etwas übers Knie gebrochen sei, das fortgesetzte Liebäugeln einiger Mitglieder mit dem Souffleur bestärkte in dieser Auffassung. Die Einzelleistungen betreffend, so finden wir in der Besetzung der Rollen gegen 1881/82, in welcher das Stück zum letzten Male hier zur Darstellung gelangte, wesentliche Veränderungen. Namentlich interessirt uns heute die Besetzung der Titelrolle. Wenn an irgend welcher Bühne ein Künstler eine Rolle neu geschaffen und damit besondere Anerkennung gefunden hat, so verbreitet sich im Publikum leicht die Meinung, nur dieser gedachte Künstler sei im Stande, die erwähnte Rolle hervorragend zur Darstellung zu bringen, die Fähigkeit anderer Darsteller reiche nicht aus, in dieser Rolle Gleiches zu leisten. So anerkenntswürth auch ein solcher Act der Anhänglichkeit des Publikums gegen den erwähnten Künstler ist, so geht diese Ansicht doch naturgemäß viel zu weit. Etwas Aehnliches finden wir hier in Oldenburg. Unser früheres, beliebtes Mitglied, Herr Zimmermann hat hier vor mehreren Jahren die Rolle des „Doctor Klaus“ wie man zu sagen pflegt, „creirt“, hat mit derselben viele, wohlverdiente Anerkennung gefunden und dadurch die Aufgabe seiner Nachfolger in dieser Rolle sehr erschwert. Um so ehrenvoller ist es für den gestrigen Darsteller dieser Rolle, Herrn Kramer, daß er diese schwierige Aufgabe in ausgezeichneter Weise löste. Abgesehen von einer kleinen Befangenheit, die sich in den ersten Momenten der Rolle beispielsweise durch die Gleichmäßigkeit der Bewegungen auch in der Sprache äußerte, aber sehr bald vollständig überwunden wurde, zeugte die Leistung des tüchtigen Künstlers von einem außerordentlichen Fleiß, an dem es Herr Kr. überhaupt niemals fehlen läßt und von großem Verständnisse der Intentionen des Dichters. In liebenswürthiger Weise, ohne jemals das Bestreben zu zeigen, sich in den Vordergrund zu drängen, löste Herr Kr. seine Aufgabe, alle Eigenthümlichkeiten, die in den Charakter gelegt sind, wie die rauhe, derbe Außenseite, den köstlichen Humor, die edle Gesinnung in den Scenen, da das Herz spricht, voll zum Ausdruck bringend. Die kleine Erzählung des 3. Actes griff mächtig ans Herz; der stürmische Applaus bei offener Scene wird Herrn Kr. die Ansicht des Publikums übermittlelt haben. Fr. Schüle (Emma) war gestern nicht so sympathisch, wie es sonst in ähnlichen Badischrollen und früher auch in vorstehender Rolle der Fall war. Der Ton klang anstatt herzlich, kindlich zu erscheinen, manchmal schnippisch und passig. In der Schlussscene des 3. Actes schien sie nicht ganz bei der Sache zu sein, die Antwort auf die Erzählung des Vaters muß unmittelbar folgen, so ging der Effect zum Theil verloren. Herr Engel (Paul Gerold) beherrscht die Rolle nicht ganz so, wie es zu wünschen wäre. Die Liebescene im 2. Acte litt darunter, daß die Liebenden zwar den notwendigen Flüsterton anschlugen, dadurch aber fast völlig unverständlich wurden. Eine vortreffliche Leistung gab Frau Dietrich als „Frau Dr. Klaus“, während auch Herr Dietrich (Lubowski) großen Lacherfolg erzielte. Die Rolle des „Juwelier Grisinger“ ist eine anerkannt tüchtige Leistung des Herrn Ludwig, der in der Darstellung jovialer Väter jedes Mal Treffliches giebt. Diese Rollen haben alle mehr oder minder Familien-Aehnlichkeit, wozu die Maske das Ihrige beiträgt. Eine wesentliche Verbesserung gegen frühere Jahre war die Besetzung der „Julie“ durch Fr. Stolte. Wir haben uns über die anmuthige Leistung recht gefreut. Herr Engelsdorff (Max von Boden) erfreute durch frisches, lebendiges Spiel und vortreffliche Repräsentation. Eine köstliche Leistung der Frau Lanz ist die Haushälterin „Marianne“. Der Regie gegenüber bemerken wir, daß es doch kaum denkbar sein dürfte, daß Leute, die soeben das Bett verlassen haben und sich zum ersten Morgenimbis niederlegen, bei dieser Gelegenheit einer Flasche Wein den Hals brechen. Im Arbeitszimmer des „Doctor Klaus“ fehlten einige Utensilien, u. A. ein Handtuch.

Gesundheitslehre.

Winke für den Monat Februar. — Eine der größten Gefahren für die Gesundheit im Winter ist das **Zuvieleffen**. Der Hunger wird ohne Zweifel von der Kälte angeregt. Bei kalter Witterung hat man mehr Nahrung nöthig, als bei warmer. Die Nahrung verbrennt wie das Feuerungsmaterial, um die Körperwärme zu erhalten. Wir können unsern Ofen aber auch zu vollstopfen. Es ist niemals gerathen, seine Verdauungskräfte, wie seine Geisteskräfte, zu überbürden. Ebenso ist es ein Irrthum zu meinen, man habe bei kalter Witterung Fleisch nöthig. Fette und Oele irgend welcher Art sind allerdings Brennstoffe, — aber Stärkemehl und Zucker sind es auch. Thatsächlich gehen alle stärkemehlhaltigen und süße Speisen in Fette über. Woher käme sonst das Fett der Kinder und Schafe, als von den Pflanzen, welche sie verzehren? Wenn die Schweine von Kartoffeln oder Gerste oder Maismehl fett werden, warum nicht auch wir? — In den großen Pelz-Distrikten von Nord-Amerika hat man herausgefunden, daß die beste Kost bei kaltem Wetter Mais*) ist (als Polenta, Brot, Kuchen u. dgl. zubereitet). — Man vergesse aber nicht, daß eine

unserer größten Gefahren bei kalter Witterung das Zuvieleffen ist.

*) Eins unserer fettreichsten Nahrungsmittel sind Erbse n. J. St.

Vom Welttheater.

In Paris warf ein **Ungeklagter**, als er sah, daß ihm sein Leugnen nichts half, im vollen Zorn dem Gerichtspräsidenten seine Mütze an den Kopf und wurde dafür auf der Stelle zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

In Ungarn gibts eine **Anstalt**, welche heißt: „Der Staats-Schulden-Titres-Erwerbungs-Credit-Cassenscheine-Solitar-Sicherstellungs-Fonds der Staats-Schulden-Titres-Erwerber.“ — Einfachere Bezeichnungen kann man wohl kaum verlangen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 10. Februar 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. Februar 1884

Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 10. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 10. Februar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Britzloff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 10. Februar 1884:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 10. Februar 1884:

72. Abonnements-Vorstellung:

Die schöne Ungarin.

Posse mit Gesang in 5 Acten von W. Mannstädt und Weller. Musik von G. Steffens.

Dienstag, den 12. Februar 1884:

73. Abonnements-Vorstellung:

Hans Lange.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Heyse.

Mittwoch, den 13. Februar 1884:

10. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:

Der neue Stiftsarzt.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Günther.

Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 7 Uhr.

Donnerstag, den 14. Februar 1884:

74. Abonnements-Vorstellung:

Ein Erfolg.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Paul Lindau.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 9. Februar 1884.		gelaufen	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4 9/10 höher.)		102,30	102,85
40/0 Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 9/10 höher.)		102,	103.
4/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	101,25
4/0 Zevener Anleihe		100,25	—
4/0 Bareler Anleihe		100,25	—
4/0 Dammer Anleihe		100,25	—
4/0 Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)		100,25	101,25
4/0 Brazer Siedlachs-Anleihe		100,25	—
4/0 Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4/0 Obersteiner Stadt-Anleihe		100,25	—
4/0 Landchaftliche Central-Pfandbriefe		101,60	102,15
3/0 Obeib. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.		147,50	148,50
4/0 Gutin-Vilbeder Prior.-Obligationen		100,25	101,25
4/0 Hamburger Staatsrente		90,80	91,35
3 1/2 Preussische consolidirte Anleihe		102,20	102,75
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe		103,25	—
5/0 Italiensche Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber		92,80	93,35
5/0 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)		92,90	93,55
5/0 do do		94,60	95,15
4/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2 9/10 höher)		—	—
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27—29		200,	—
4 1/2 do do		98,60	99,60
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hammov. Hypoth.-Bank		101,70	—
4 1/2 do do		98,50	99,05
4 1/2 do do		98,30	98,85
5/0 Borussia-Prioritäten		100,	101,
4/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		97,20	97,75
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez Actie a 300 Mk. 4/0 3. v. 1. Jan. 1883)		—	90
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheh)		—	—
(4/0 Bins vom 1. Juli 1883)		—	120
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien (4/0 Bins v. 15. Aug 1883)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 1. 100 in Mk.		168,50	169,30
" " London " " 1 Hr " "		20,41	20,51
" " New-York für 1 Doll. " " " "		4,18	4,23
Holländ. " Banknoten für 10 Gld.		16,75	—

Anzeigen.

Zu der bevorstehenden **Bade-Saison** suche für **Borkum und Nordsee** tüchtige Köchinnen, Mamsellen, Haus-, Küchen- und Zimmermädchen, Ober-, Zimmer- und Saal-Kellner, ferner mehrere Hausdiener mit guten Empfehlungen.
C. Heunecke,
Nachw.-Bureau, Siegelhofsstr. 14.

Auf sofort nach **Wilhelmshafen** für einen feinen Haushalt ein **Mädchen für Küche und Haus. Lohn 150 Mk.**
C. Heunecke, Siegelhofsstr. 14.

Verein „Arbeiter-Colonie Danzelsberg.“

Allgemeine Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, den 14. Februar d. J., Nachm. 3 1/2 Uhr.
Oldenburg, im Saale der Union.

Feststellung der Statuten, Wahl des definitiven Vorstandes. Der Entwurf der Statuten wird vorher in den Lokal-Zeitungen veröffentlicht.

Nichtmitglieder, die sich zu betheiligen wünschen, können sich in die, während der Versammlung ausliegenden Listen einzeichnen.
Hansauer.

Bauplatz gesucht.

Ein Bauplatz, am liebsten Eckplatz, vor dem Heiligen-geistthore wird mit baldigstem Antritt zu kaufen gesucht. Offerten, welche Größe, Lage und Kaufpreis angeben, sind in der Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 37, unter der Bezeichnung „Bauplatz“ einzureichen.



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 10. d. Mts., Abends 7 Uhr, General-Versammlung im Vereinslokal (Tapkenburg) bei Gastwirth Heinemann. — Tagesordnung: Verathung über Stiftungs-fest, Fahnenweihe und Kaisers Geburtstag. — Erhebung der Beiträge. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Kameraden werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Gewerkverein.

Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 10. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Herrn Hinkelmann (Neue Börse) am Markt. Um zahlreichen Besuch der Mitglieder sowie auch Fremder bittet der Ausschuss.

NB. Aufnahme resp. Auskunfts-Jugendliche wollen sich an die Vorstandsmitglieder Hesselhorst, Klavemannstift und und Seytro, Lindenstr. 12 wenden.
D. D.

Loose

zur V. Gothaer Geld-Lotterie

a 3 Mk. 30 Pf., Hauptgewinne zu 50,000, 30,000 und 10,000 Mk. sind an der bekannten Debitstelle, Donner-schweerstr. 7 vorräthig.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 10. Februar:

Grosses Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Oldenburger Hof. (Nelkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 10. Februar:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet
Nelkenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 10. Februar:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 10. Februar:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Sonntag, den 10. Februar:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **G. Hattendorf.**

Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 10. Februar:

Grosse Tanzparthie

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 10. Februar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 10. Februar:

Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Nienburger Speisefartoffeln.

Frische Sendung angekommen. — Proben zu 2 Pfd. werden abgegeben.

Express-Compagnie.

C. Dietrich. (Rosenstraße 13.)

Erlaube mir dem hochgeehrten Publikum meine

Conditorei und Café

ganz ergebenst in gütige Erinnerung zu bringen.

Zugleich empfehle zum Sonntag:

Bouillon mit Pasteten, Berliner Pfannkuchen, Baumkuchen und verschiedene Thee- und Kaffeesachen.

Bestellungen werden prompt und billig ausgeführt. Hochachtungsvoll

C. Klinge, Theaterwall 13.

Club Einigkeit.

Mittwoch, den 13. Februar d. J.

in sämtlichen festlich decorirten Sälen des Schützenhofes:



Großer Maskeraden-Ball.

Anfang 7 Uhr. Demaskirung 12 Uhr. Entree 1 Mk. 25 Pf.

Eintrittskarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern: Aug. Büsing (Struds Hotel), Wirth Bartholomäus, Wirth Diedr. Wahnbed (Leichens Hotel), D. Heldriegel kl. Kirchenstr. 2, Clubdiener Kleen Verchenstraße 13, Wirth Habel (Schützenhof), sowie am Clubabend in der Garderobe beim Schneidermeister Bohlken, welcher mit einer großen Anzahl der ausgezeichnetsten Maskeradenanzügen anwesend sein wird. — NB. Von 6 1/2 Uhr ab fährt jede Viertelstunde ein Wagen von Kaufmann C. Dincklagers Hause zum Ziegelhof.
Die Direction.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von **Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder** und **blau Dichtgut, Hemde** von wollenen und baumwoll. Flanell, **Hemde** von weißem Hausmacher Halb-leinen für Männer, Frauen und Kinder, **Mittel** von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen Stoffen, ein- und zweischläfrige **Bettbezüge** stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,

Haarenstrasse 60.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Strickgarne

in Wolle, Halbwolle und Baumwolle.

Corsetts

in großer Auswahl von 65 Pfg. an.